

Das Bühnenspiel - 263
Bernd Gombold
Ärger beim Kronen-Max
Schwank im Dorfmilieu von heute
ISBN 3-7695-0614-6

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere -Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, - Pf 20 02 63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.

-Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von- 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation

Max Ströbele, als "Kronen-Max" dorfbekannter Wirt, samt seiner Wirtschaft seit dem Tod seiner Frau ziemlich heruntergekommen, und sein Freund Josef Schmied, Postbote, öffnen gemeinsam die Post an die Bürger des Dorfes. Bei diesem wenig ehrenwerten Tun entdecken sie Schlampereien und Gaunereien des Bürgermeisters und seiner Honoratioren. Sie machen sich diese "Insider"-Kenntnisse zu Nutzen, um den Bürgermeister und seinen Kreis an der Nase herum-, des Kronenwirts Tochter ihrem Auserwählten, und Max' Wirtschaft sowie die historische "Zehntscheuer" neuem Glanz zuzuführen. Vor diesem

guten Ende passiert einiges, das den Spielern und Zuschauern viel Spaß bereitet. Das Stück wurde vor dem Hintergrund schwäbischen Dorflebens geschrieben, kann (und soll!) aber auch in jeder anderen Landschaft spielen. Der Verwendung des jeweiligen Dialekts soll die vorliegende (fast) hochdeutsche Fassung nicht entgegenstehen.

Spieltyp: Nahezu abendfüllendes Stück
im Dorfmilieu

Spielanlaß: Theaterabend, evtl. mit umrahmenden Musikbeiträgen

Spielraum: abgeschlossene Bühne mit geringen sonstigen Anforderungen

Spieler: 6 männliche, 5 weibliche Rollen

Spieldauer: ca. 110 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern,
zuz. Aufführungsgebühr

PERSONEN

KRONEN-MAX (MAX STRÖBELE),

Wirt vom Gasthaus Krone, Witwer, ca. 50 Jahre alt, legt auf sein Äußeres keinen Wert.

POSTBOTE SCHMIED (JOSEF SCHMIED),

von Beruf Briefträger, Alter beliebig, mit allen Wassern gewaschen, Schlitzohr, bester Freund von Max.

MONI (TOCHTER VON MAX),

Pfarrsekretärin, hübsch, ca. 25 Jahre alt.

LENA (MAGDALENA),

Schwester von Max, rabiante Person, läßt sich nichts gefallen, ca. 60 Jahre alt.

HARRY (HARALD RAIBLE),

heimlicher Freund von Moni, Versicherungsvertreter, angenehme Erscheinung, sympathisch, ca. 30 Jahre alt.

FRED (ALFRED HÄBERLE),

Bürgermeister, hält sich für attraktiv, geht für Geld über Leichen, falsch und hinterlistig, ca. 40 Jahre alt.

ERIKA (ERIKA SCHATZ),

"persönliche" Sekretärin von Fred, pflegt mit ihm inniges Verhältnis, hübsch und gut gekleidet, ihre Hauptbeschäftigung besteht darin, sich mit ihrem kleinen Taschenspiegel zu bewundern, Haare zurechtzumachen, Lippenstift aufzutragen, zu pudern etc., folgt Fred auf Tritt und Schritt, 25 Jahre alt.

PAUL (PAUL ENDERLE),

Großbauer und "Saubaron", ledig, geldgierig,

Gemeinderat, abstoßende Erscheinung, schmalziges Haar, ca. 50 Jahre alt.

FLORIAN (FLORIAN GRUBER),
Feuerwehrkommandant, Gipsermeister, Gemeinderat, macht alles für Orden und Ehrenzeichen, ca. 40 Jahre alt.

BRUNHILDE (BRUNHILDE HAUG),
Pfarrgemeinderatsvorsitzende, Vorsitzende des Kirchenchores und der Frauenvereinigung, scheinheilig, stolz und überzeugt von sich, etwas altmodisch gekleidet, sehr herrschsüchtig, ca. 40 Jahre alt.

ANNELIESE (ANNELIESE GAISS),
Pfarrgemeinderätin, Vorsitzende der Turnerfrauen, Kirchenchorsängerin, zusammen mit Brunhilde unschlagbar, scheinheilig, sehr altmodisch, ca. 50 Jahre alt.

1. Akt

Gaststätte mit zwei Türen (Mitte zum Ausgang, rechts zur Küche und Wohnung), Fenster ohne Vorhänge, rechts ein Tresen, zwei alte Tische und mehrere Holzstühle, keine Tischdecken, links in der Ecke mehrere Kisten Leergut, auf dem Tresen Bierflaschen, Telefon und eine kleine Holzschachtel als Kasse, sehr düftige Ausstattung, keinerlei Wandbehang. Die Gaststätte macht einen sehr unordentlichen, ja chaotischen Eindruck!

2. und 3. Akt

Dieselbe Gaststätte wirkt nun sehr adrett und modern: Neue Tische und Stühle mit Tischdecken, Blumen und Aschenbechern, schöne Gardinen und Vorhänge am Fenster, links ein Wandregal mit Zinnkrügen und Zimmerpflanzen, rechts über dem Tresen ein Wandschrank mit Glasvitrine, in der verschiedene Gläser stehen, auf dem Tresen eine Zapfanlage und eine Kasse, überall an der Wand Bilder, Wandteller etc. Ideal wäre es, wenn die Kulisselemente ausgetauscht werden könnten, damit der Eindruck entsteht, es sei tapeziert oder frisch gestrichen worden. Die Gaststätte macht nun einen sehr wohnlichen und gemütlichen Eindruck.

ERSTER AKT

1. SZENE

SCHMIED:
(von Mitte, umhängende Posttasche, Briefträgeruniform)
Guten Morgen, Kronen-Max, ich bin's, der Postbote Schmied, die Post ist da!

(Er wartet, räumt Flaschen weg, trinkt sie aus, ruft zur Tür rechts)

Ja, wo bleibst du denn, Max? Los bring' Wasser!

MAX:
(unrasiert, Hemd halb offen, Hosenträger hängen herunter, bringt einen Topf mit heißem Wasser und stellt ihn auf den Tisch)

Morgen, Schmied! Ich habe den Wecker gar nicht gehört! Wir müssen uns beeilen, ich muß doch gleich aufs Landwirtschaftsamt wegen der Flächenstillegung von meinen sechs Hektar Feld!

SCHMIED:
Ja, willst du das nicht nochmal überlegen mit deinem Hof? Meinst du, die Flächenstillegung sei das Beste?

MAX:
Schmied, ich habe doch keine andere Wahl! Seit meine Frau gestorben ist und ich alleine bin, kann ich doch nicht die Wirtschaft und die Landwirtschaft umtreiben, und außerdem schaut nichts mehr heraus bei sechs Hektar. Und der Jüngste bin ich auch nicht mehr. Und meine Moni kommt ins Kloster, da ist sie gut aufgehoben, und es fehlt ihr dort an nichts! Die soll sich nicht so wie ich für nix und wieder nix abschinden! Und falls du an unseren Saubaron denkst, dem verkaufe ich keinen einzigen Quadratmeter, dem Kapitalisten!

SCHMIED:
Deine Tochter ins Kloster? Ich weiß nicht so recht, ob das gut ist! Ich glaube, das Kloster ist der falsche Platz für deine Tochter!

MAX:
Laß das nur meine Sorge sein! Ich kenne meine Tochter, auf die ist Verlaß! Jetzt ist sie Pfarrsekretärin, bald ist sie Novizin im Kloster und eines Tages sogar Äbtin ...

SCHMIED:
Du meinst Äbtissin!

MAX:
Dann halt Äbtissin! Auf jeden Fall bin ich ganz stolz auf das Mädchen! Noch nie hat sie mir Malheur mit Männergeschichten gemacht, immer geht sie in die Kirche und ist von Grund auf anständig!

SCHMIED:
(schmunzelt)
So, so Max, wenn du meinst! Aber jetzt fangen wir an!
(holt aus seiner Posttasche ein Bündel Briefe, beide öffnen die Briefe im heißen Wasserdampf)

MAX:

Guck her, schwätzt man vom Teufel, dann kommt er! Da ist ein Brief vom Enderle Paule, unserem Saubaron! Ja, der gibt mit seinen 50 Jahren immer noch nicht auf!

SCHMIED:

Gibt er schon wieder eine Heiratsannonce auf?

MAX:

Und was für eine! Hör' mal zu: Wohlhabender Großagrariar in den besten Jahren, gutaussehend, dynamisch und vital, sucht flotte Jungbäuerin zwecks Agrarfusion. Jungbäuerinnen mit mehr als vierzig Hektar bevorzugt! Bei Zuschrift bitte Bild vom Mährescher beilegen!

SCHMIED:

So ein geldgieriger Lump, der kann doch nicht genug bekommen! Paß auf, Max, den linken wir. Dem schreiben wir, es hätte eine angebissen, ha, ha, ha ...! Deine Moni muß das gleich auf dem Pfarrsekretariat schreiben.

MAX:

(will vorsichtig und umständlich den nächsten Brief im Wasserdampf öffnen)

Bloß aufpassen, daß niemand was merkt!

SCHMIED:

Du Simpel, den kannst du doch aufreißen, der ist an dich!

MAX:

(liest, springt auf, bekommt einen Schreck)

Da brauche ich zuerst einen Schnaps!

SCHMIED:

Was ist los, Max? Was hast du?

MAX:

Hier, lies selbst, Schmied! Meine ältere Schwester kommt für vierzehn Tage auf Besuch!

SCHMIED:

Na und?

MAX:

Du hast Nerven! Meine Schwester Lena, das bedeutet wieder waschen, spülen, aufräumen, Ordnung halten, rasieren, kämen, das ganze Weiberzeug eben!

SCHMIED:

So schlimm wird es schon nicht werden!

MAX:

Hast du eine Ahnung! Wenn meine Schwester irgendwo Staub, Dreck oder Unordnung sieht, kommt der Unmensch in ihr zum Vorschein!

SCHMIED:

(sieht sich um und lacht schadenfroh)

Ha, ha, ha ..., dann hast du ja überhaupt nichts zu befürchten!

(hat den nächsten Brief geöffnet)

Oha, Max, ein Brief an das Rathaus vom "Goldenen-Ochsen-Wirt".

(Er liest vor)

"Herrn Bürgermeister Alfred Häberle persönlich! Lieber Fred, wie vereinbart, die Rechnung vom letzten Monat:

2.7.: Arbeitessen mit Bürgermeister und Sekretärin 74DM

4.7.: Geschäftsbesprechung mit Mercedesvertreter und Bürgermeister 88 DM.

8.7.: Nachbesprechung des Gemeinderates nach der Gemeinderatssitzung 156 DM.

12.7.: Kleine Dienstbesprechung mit Kindergartenleiterin 98 DM.

15.7.: Kleine Zusammenkunft zur Aufrechterhaltung des guten Betriebsklimas 295 DM.

19.7.: Dienstliches Kennenlernen mit neuer Auszubildender usw. ... 71DM.

Gesamtbetrag: 1.436 DM.

Mit der Bitte um schnelle Überweisung!"

Das haut dem Faß den Boden aus!

MAX:

Der vom Goldenen Ochsen verdient sich dumm und dipplig. Es wundert mich nur, daß der Häberle noch nicht im Goldenen Ochsen residiert und der Wirt die Vollmacht über die Gemeindekasse hat.

SCHMIED:

Max, noch ein Brief an das Rathaus vorm Landesdenkmalamt!

(liest vor)

"Sehr geehrter Herr Bürgermeister Häberle, leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir Ihren Zuschußantrag für den

Umbau der Zehntscheuer in Höhe von 600.000 DM ablehnen müssen. Gründe: ... da Sie den Zuschußantrag

zu spät eingereicht haben ... Mit freundlichen Grüßen, Dr. Werner Finkenstein, Leitender Regierungsdirektor." -

Das ist ja ein dicker Hund! Nur weil der Häberle den Termin verschlafen hat, gibt es keine 600.000 DM.

Überleg' mal, Max, 600.000 DM haben oder nicht haben, sind nach Adam Riese 1.200.000 DM.

MAX:

Jesses, Termin, ich habe auch einen. Ich sollt' schon

längst auf dem Landwirtschaftsamt sein.

(schaut auf die Uhr, zieht Hosenträger hoch, nimmt Jacke vom Stuhl, Mitte ab)

Ade, Schmied, bis später!

SCHMIED:

Armer Max! Der Schultes und der Gemeinderat schieben dem Ochsenwirt das Geld in den Rachen und der Max muß um das Überleben kämpfen! Warte nur, Häberle, dir helfe ich!

(ruft zur Tür)

Moni, komm mal raus!

(öffnet noch einen Brief)

Aha, ein Brief vom Häberle an das Landratsamt:

(liest vor)

"Betrifft: Gaststätte zur Krone. - Sehr geehrter Herr Landrat, in der o. g. Gaststätte herrschen katastrophale Zustände. Die Hygienevorschriften werden derart mißachtet, daß es für jeden Gast eine gesundheitliche Gefährdung bedeutet, in dieser Gaststätte etwas zu verzehren.

(Schmied will von seinem Bier trinken, putzt zuerst mißmutig den Flaschenhals ab)

Nach meinem Dafürhalten sollte die Gaststätte geschlossen werden. Ich bitte Sie, entsprechende Schritte einzuleiten! Hochachtungsvoll, Häberle, Bürgermeister!" - Das ist ja der Gipfel, den Brief muß ich zurückhalten, die wollen den armen Max vollends kaputt machen.

(steckt den Brief in seine Jacke)

2. SZENE

MONI:

(von rechts mit schönem Sommerkleid)

Guten Morgen, Schmied, was gibt es denn so Eiliges?

(Das Telefon läutet, Moni nimmt ab)

Ströbele ...

(freudig)

Du bist es! Hallo ... ja freilich, die Luft ist rein, du kannst gleich kommen ... Tschüß bis gleich, Kussi!

SCHMIED:

Guten Morgen, Äbtissin, so, so, die Luft ist rein, wenn das dein Vater wüßte!

MONI:

Solang du ihm nichts erzählst, weiß das kein Mensch!

Du weißt doch, ich will alles, nur nicht ins Kloster!

(faßt sich an den Bauch)

Außerdem bin ich im dritten Monat!

SCHMIED:

Wenn das dein Vater erfährt, den bringt nicht mal mehr Klosterfrau Melissengeist auf die Füße!

(nimmt sie in den Arm)

Aber ich versteh' dich schon, so ein hübsches Mädle gehört geheiratet und nicht ins Kloster. Und ich halte mein Maul! Aber dafür muß du mir einen Gefallen tun!

MONI:

Brauchst du wieder einen Talar vom Herrn Pfarrer, daß du dich als Aushilfspfarrer ausgeben und im Nachbarort die Beichte abnehmen kannst, oder?

SCHMIED:

Nein, nein, du mußt mir etwas mit der Maschine schreiben. Kannst du Steno?

MONI:

Ich habe es ja lange genug gelernt!

(Sie holt Papier und Bleistift vom Tresen)

SCHMIED:

Also, schreib':

(Er diktiert)

An das Bürgermeisteramt, z. Hd. Herrn Bürgermeister Häberle! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß wir Ihren Zuschußantrag für den Umbau der Zehntscheuer in voller Höhe berücksichtigen können. Um mir von Ihrem Vorhaben ein Bild machen zu können, werde ich Ihre Gemeinde besichtigen und bei dieser Gelegenheit meinen alten Freund und Bekannten Max Ströbele im Gasthaus Krone besuchen. Ich erwarte Sie und den Gemeinderat dort am 13. August um 14.00 Uhr. Mit vorzüglicher Hochachtung, Dr. Werner Finkenstein, Leitender Regierungsdirektor.

MONI:

Der 13. August, das ist ja heute!

SCHMIED:

(gibt ihr den echten Brief)

So, Moni, jetzt deckst du das Geschriebene ab, machst eine Kopie, dann hast du einen neuen Briefkopf, und das ganze schreibst du da drauf, machst eine riesige, unleserliche Unterschrift drunter und wirfst es in den Briefkasten!

MONI:

Und was soll das Ganze, wenn man fragen darf, Schmied?

SCHMIED:

Das erkläre ich dir später, du schweigst auf jeden Fall

wie ein Grab! Denk' an die schwangere Klosterfrau!

MONI:

Ist ja gut, ich sag' nichts!

HARRY:

(von Mitte, gutgekleidet, Anzug und Krawatte, sympatische Erscheinung)

Moni, mein Schatz!

MONI:

Harry, endlich!

(Sie fällt ihm an den Hals, sie umarmen und küssen sich)

SCHMIED:

Wie war das mit der Enthaltbarkeit der Ordensleute?

HARRY:

(hat ihn bemerkt und scherzt)

Wer nix ist und wer nix kann, geht zu Post und Bundesbahn, ha, ha, ha ... Guten Morgen, Postbot Schmied!

SCHMIED:

... ist ihm dann noch nichts gelungen, reist er mit Versicherungen! Grüß dich Gott, Herr Versicherungshauptvertreter!

(beide lachen)

Was machst du schon so früh am Morgen in unserer Gegend?

HARRY:

Du weißt doch, als Versicherungsvertreter kommst du rum wie das Geld! Außerdem muß ich jede freie Minute ausnützen, in der Monis Vater nicht zu Hause ist.

SCHMIED:

Ja, ja, kaum ist der Bär aus der Höhle, kommt der Wolf und frißt die Jungen! Hast du keine Angst, daß dich jemand im Ort sieht?

MONI:

Aber Schmied, den Harry kennt doch keiner, der ist doch aus Stuttgart und ist mit seiner Versicherung mal hier, mal da.

(schaut auf die Uhr und erschrickt)

Oh Gott, ich muß ins Büro, ich komme sonst zu spät! Ich komme erst heute abend wieder. Ich arbeite heute mittag durch. Tschüß, ihr beiden!

(gibt Harry einen Kuß)

SCHMIED:

Und ich? Vergiß den Brief nicht, Moni! Halt, komm nochmal, ich hab' was vergessen!

MONI:

Was ist denn, ich bin in Eile!

SCHMIED:

Du mußt auch dem Saubaron einen Brief schreiben, aber von Hand, einen ganz heißen! Schreib' ihm, daß du ihn um ein Uhr heute mittag in der Krone kennenlernen willst. Als Erkennungszeichen soll er eine Zeitung lesen.

MONI:

Ich, den Saubaron kennenlernen wollen? Spinnst du?

SCHMIED:

Ha, nein, du doch nicht! Unterschreibe mit "In Liebe und Freude auf ein baldiges Kennenlernen, Magdalena!" Und dann wirfst du den Brief beim Saubaron ein!

MONI:

Jetzt muß ich aber endlich ins Büro! Tschüß, Harry!
(Mitte ab)

HARRY:

Bis bald mein Schatz! Schmied, was machst du denn wieder mit deinen Briefen?

SCHMIED:

Hock' dich her, das ist eine lange Geschichte! Also, die ganze Bande, allen voran der Bürgermeister, wollen deinem Möchtegern-Schwiegervater den Garaus machen. Sie wollen dem Max die Wirtschaft dicht machen. Und der altledige Paule Enderle, der Saubaron, will den Hof kaufen, für wenig Geld versteht sich! Drum will ich denen eins auswischen!

HARRY:

Ja, wie willst du das machen, kann ich dir helfen?

SCHMIED:

(plötzlich kommt ihm eine Idee)

Und ob du mir helfen kannst! Paß auf, wir haben doch im Ort eine alte Zehntscheuer. Diese gehört zur Hälfte der politischen Gemeinde, die andere Hälfte gehört der Kirchengemeinde! Unser Gemeinderat will ein

Feuerwehr-
gerätehaus daraus machen, der Pfarrgemeinderat will das aber zu einer Art kultureller Begegnungsstätte umfunktio-
nieren. Der Zuschuß ist aber abgelehnt worden, weil der Bürgermeister den Antrag zu spät gestellt hat. Die Moni schreibt jetzt einen neuen Brief, daß da ein Regierungsdirektor ihn besuchen will, der auch der beste Freund von Max ist. Bei dieser Gelegenheit will er die Zehntscheuer anschauen. Was glaubst du, wie die alle rennen werden!

HARRY:

Ah, das ist gut. Das ist wirklich gut! Aber was soll ich

machen?

SCHMIED:

Dich kennt doch keiner im Ort, darum könntest doch du den Regierungsdirektor spielen! Die ganze Bande führen wir an der Nase herum! Was glaubst du, wie der Bürgermeister rennt, wenn er erfährt, daß der vermeintliche Regierungsdirektor den Max kennt!

HARRY:

Aber der Max, was sagt dann der zu alledem? Der kennt mich doch überhaupt nicht, der hat mich doch noch nie gesehen!

SCHMIED:

Um so besser, dann lernst du ihn kennen und hilfst ihm, dieser Bande eins auszuwischen! Das gibt Pluspunkte! Aber sag' ja nix, zu niemandem, auch nicht zur Moni! Komm mit, ich erklär' dir alles genau, dann gehe ich ins Backhaus runter und erzähle dort vom Max seinem besten Freund. Wenn das die Weiber erfahren, wird es schneller verbreitet, als durch die Bildzeitung! Komm mit Harry, das wird genial.

(beide Mitte ab)

3. SZENE

PAUL:

(von Mitte)

He, ist jemand da? Kronen-Max, wo bist du?

(sieht sich um)

Hat der eine Sauerei hier!

(öffnet hinter dem Tresen eine kleine Holzschachtel)

Geld ist auch nicht viel in der Kasse. Kein Wunder, in so einer Pinte kann ja nichts laufen!

MAX:

(sehr erbost)

Hast du hinter meinem Tresen was verloren, Saubaron?

Suchst du vielleicht ein paar von deinen Sauen?

PAUL:

(kommt schnell wieder vor, verlegen)

Ah ... du bist es, Kronen-Max, ich hab' dich gar nicht kommen hören!

MAX:

Was willst du?

PAUL:

Ich muß mit dir wegen deinen sechs Hektar Feld reden. Für dich wäre es besser, wenn du mit deiner Landwirtschaft aufhörtest. Dann könntest du dich mehr um deine Wirtschaft kümmern. Vielleicht würde sie dann besser laufen! Willst du mir nicht deine Felder

verkaufen?

MAX:

Meine Felder dir verkaufen? Ja, was glaubst denn du überhaupt, hä? Um meine Wirtschaft brauche ich mich nicht noch mehr zu kümmern, die läuft mir gut genug! Glaubst du, daß ich dir auch nur einen Ar verkaufe, bloß weil du der reichste Bauer im Ort bist? Nicht einmal einen Quadratmeter gebe ich dir!

PAUL:

Daß ich nicht lache! Deine Wirtschaft gut laufen! Da käme ja nicht einmal eine von meinen sechshundert Sauen rein, weil es hier zu dreckig ist! Bei dir traut man sich ja nicht einmal auf einen Stuhl zu setzen, weil man Angst haben muß, daß man den Dreck an der Hose nicht mehr wegbekommt! Mein letztes Angebot: Zwei DM für den Quadratmeter!

MAX:

Und wenn du zehn DM zahlen würdest, Saubaron, nicht einmal einen Zentimeter bekommst du von mir. Vorher gebe ich alles dem Kloster um Gotteslohn! Und jetzt verschwinde, raus hier!

PAUL:

Das wird dir noch leid tun, Kronen-Max, das garantier' ich dir!

(ab)

MAX:

(setzt sich an den Tisch, stützt Kopf auf)

Was mache ich bloß? Vom Landwirtschaftsamt bekomme ich keine müde Mark, und so weiterzumachen hat keinen Wert. Ich muß doch noch irgendwann an den Saubaron verkaufen!

4. SZENE

FRED:

(von Mitte, mit Anzug und Krawatte, steht breitbeinig da, Hände in die Hüften gestützt)

So, Kronen-Max, Gott zum Gruß, wie geht's immer?

MAX:

Wahrscheinlich nicht so gut wie dir, Bürgermeister, aber ich bin trotzdem zufrieden. Ich hab' dich hier schon lange nicht mehr gesehen.

FRED:

Du weißt ja, Max, ein Bürgermeister wie ich, der ganz im Dienste des Bürgers steht, hat keine Zeit zum Einkehren! Die letzten beiden Jahre hab' ich die Wirtschaften nur noch von außen gesehen!

MAX:

Meine Wirtschaft vielleicht, aber im Goldenen Ochsen bist du wahrscheinlich so oft wie im Rathaus!

FRED:

(räuspert sich verlegen)

So ein oder zweimal im Halbjahr bin ich schon dort, aber reden wir von was anderem. Weißt du eigentlich, daß du heute Besuch bekommst?

SCHMIED:

(ist inzwischen von Mitte gekommen, sagt schnell)

Aber sicher, Bürgermeister, seine Schwester kommt auf Besuch!

FRED:

Ah, du bist es, Schmied! Nein, nein, Max, ich meine deinen Freund, den Dr. Finkenstein!

MAX:

Was für einen Dr. Finkenstein, den kenne ich nicht!

FRED:

Ha, der Werner vom Landesdenkmalamt!

MAX:

(will gerade wieder etwas sagen, erhält aber von Schmied einen Stoß mit dem Ellenbogen)

Ach so, der Werner vom Landesdenkmalamt, ja, ja!

ERIKA:

(von Mitte, gut angezogen, hat Stenoblock und Bleistift bei sich, macht sich immer wieder mit ihrem Taschenspiegel zurecht, fährt sich durch das Haar, trägt Lippenstift auf, ist in Fred sichtlich verliebt, himmelt ihn ständig an)

Also, Herr Bürgermeister, ich bin fertig, Herr Bürgermeister. Ich habe Ihr Auto jetzt gewaschen, Herr Bürgermeister!

FRED:

Sehr gut Schätzle ... äh ... Frau Schatz.

(klopft ihr auf die Schulter)

SCHMIED:

Wer ist denn das?

FRED:

Das ist die Frau Schatz, eine von meinen Sekretärinnen!

MAX:

Wieviel arbeiten denn bei dir auf dem Rathaus?

SCHMIED:

(wirft dazwischen)

Oh, Max, nicht mal ganz die Hälfte!

FRED:

Also nochmal zu dem Werner ... äh ... zu dem Dr. Finkenstein, der kommt doch heute mittag zu dir, Max!

MAX:

Zu mir, was will der hier?

(Schmied tritt ihm auf den Fuß, Max unsicher)

Ja, ja freilich, der kommt heute mittag.

FRED:

Weißt, Max, es geht da um eine politisch hochbrisante Angelegenheit, um Geld. Kennst du den Werner Finkenstein gut, kann man mit dem reden?

SCHMIED:

Aber sicher, außer mir ist er der beste Freund vom Max, der liest dem Max jeden Wunsch von den Augen ab, stimmt's, Max!

MAX:

(verständnislos)

Ja, ja, wenn du meinst!?

(nickt schließlich zustimmend)

FRED:

Ausgezeichnet! Max, heute mittag kommt der Gemeinderat zu dir zu einer Dienstbesprechung!

MAX:

(ungläubig)

Zu mir, in meine Wirtschaft, hier rein?

FRED:

(klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter)

Aber Max, das ist doch selbstverständlich, du hast ja schließlich die beste Wirtschaft im Ort, ist es nicht so, Schätzle ... äh ... Frau Schatz, oder?

ERIKA:

Doch, Herr Bürgermeister, wenn Sie meinen?

SCHMIED:

So, so, auf einmal die beste Wirtschaft im Ort! Und was ist mit dem Brief an den Herrn Landrat wegen den Zuständen im Gasthaus Krone, Bürgermeister?

FRED:

Was für ein Brief ... ach der Brief.

(verlegen)

äh ... Schätzle, hast du äh ... Frau Schatz, haben Sie den Brief in den Briefkasten geworfen?

ERIKA:

Jawohl, Herr Bürgermeister, heute morgen in aller Frühe, so wie Sie gesagt haben, Herr Bürgermeister!

FRED:

(schreit sie an)

Blöde Kuh!

(zu den anderen)

Keine Sorge, das richten wir schon wieder!

(geht zum Telefon)

ERIKA:

(beginnt zu weinen)

... Herr Büüüüürgermeister ...!

FRED:

Bist du jetzt ruhig, ich telefoniere!

(will Hörer von der Gabel nehmen, ekelt sich aber vor dem Schmutz, nimmt den Hörer deshalb vorsichtig mit seinem Taschentuch, und hält ihn in ausreichender Entfernung von Mund und Ohr, er wählt und spricht dann überfreundlich)

Grüß Gott, verehrter Herr Landrat, hier Bürgermeister Häberle! Herr Landrat, da ist ein Brief an Sie unterwegs betreffend unhygienischer Zustände im Gasthaus Krone. Also, Herr Landrat, sie müssen schon verzeihen, aber da ist meim Schätzle ... äh ... meiner Sekretärin ein Fehler unterlaufen, eine Verwechslung sozusagen. Sie wissen ja, was man nicht selber macht, ist nix und alles kann man ja schließlich nicht selbst erledigen ... ja, ja, genau, unfähiges Personal ...

ERIKA:

(beginnt noch stärker zu weinen)

Aber Fred ... das stimmt doch gar nicht ...

FRED:

(hält kurz den Hörer zu und brüllt sie an)

Wenn du jetzt nicht das Maul hältst, dann stopf' ich es dir!

(wieder überfreundlich)

Auf jeden Fall, Herr Landrat, die im Brief beschriebenen Zustände herrschen im Gasthaus Goldener Ochsen! Hier in der Krone ist alles in bester Ordnung, ich habe mich selbst davon überzeugt ... Aber sicher Herr Landrat, hier in der Krone könnten Sie auf dem Fußboden essen und aus dem Spülbecken trinken, alles bestens! Ja, ja, danke, sonst geht's gut, eben die anstehenden Wiederwahlen, etwas Streß zum Wohle des Bürgers ... natürlich rechne ich wieder mit einem eindeutigen Ergebnis ... ich bin überzeugt, daß Sie das Mögliche veranlassen, daß ich wieder ohne Gegenkandidaten in den Wahlkampf ziehen kann ... vielen Dank und nichts für Ungut wegen des Goldenen Ochsen, unserem Sorgenkind ... Auf Wiederhören!

(Max begreift nichts und steht mit offenem Mund da)

SCHMIED:

(reibt sich zufrieden die Hände)

So gefälltst du mir schon besser, Bürgermeister!

FRED:

(legt den Arm um Erika)

Aber Schätzle, so war das doch nicht gemeint!

ERIKA:

(schnupft noch etwas)

Ehrlich nicht, Herr Bürgermeister?

FRED:

Du kennst mich doch, Schätzle!

(Erika trägt neuen Lippenstift auf)

Max, so können wir auf keinen Fall den Dr. Finkenstein empfangen, da muß noch einiges verändert werden!

(Er sieht sich um)

Schätzle, schreib' auf ... äh ... schreiben Sie auf: Maler, Raumausstatter, Vorhänge, Möbel, Bilder, Blumen, Gläser ...

ERIKA:

(hat sich wieder gefangen und wieder zurecht gemacht)

Jawohl, Herr Bürgermeister!

MAX:

(völlig fassungslos)

Jetzt versteh' ich überhaupt nix mehr!?

SCHMIED:

Sei beruhigt, Max, das läuft alles vollkommen richtig!

FRED:

So, Schätzle ... äh ... Frau Schatz, gib den Zettel her, ich gehe und du bleibst hier zum Putzen und Aufräumen!

(nimmt den Zettel und geht durch die Mitte ab)

ERIKA:

Herr Bürgermeister, wenn du das willst, dann mach' ich das gerne! Also, wo sind der Besen und die Kehrschaufel?

MAX:

Ich glaube, mich streift ein Moped! Jahr und Tag trinkt der Schultes nicht mal ein Bier bei mir, und jetzt bringt er mir sogar eine, die mir putzt!

SCHMIED:

Los, Max, hole Besen und Putzzeug, bevor die es sich anders überlegt!

(Max gehorcht, rechts ab)

Dann können Sie ja auch gleich spülen und die Küche putzen!

ERIKA:

(schaut ihn von der Seite an, trägt wieder Lippenstift auf)

Das hat der Herr Bürgermeister nicht gesagt!

MAX:

(wieder von rechts)

Hier, Fräulein, der Besen! Die Putzbürste muß noch irgendwo im Kleiderschrank sein, die muß ich erst suchen!

(wieder rechts ab)

SCHMIED:

Und ich muß noch Post austragen, fröhliches Putzen, Fräulein, hä, hä, hä ...

(Mitte ab)

ERIKA:

(sieht sich um, schaltet Radio oder Kassettenrekorder hinter dem Tresen ein, es läuft "I wanna be loved by you" von Marilyn Monroe, sie tanzt und schwingt die Hüften, zieht den Besen hinter sich her, man sieht ihr an, daß sie noch nie richtig geputzt hat, sie singt)

... loved by you, just you, nobody else but you ... pu pu bi du ...

5. SZENE

LENA:

(mit Mantel, langem, alten Rock, Hut, zwei Koffer, erschrickt beim Anblick von Erika, schaltet Musik ab)

Ja, was machst du junger Hüpfen hier drin?

ERIKA:

Das sehen Sie doch! Putzen!

(Sie schaltet Musik wieder an)

LENA:

(schaltet Musik wieder ab)

Ja, spinnt denn mein Bruder, der alte Trottel! Hat der glatt was mit so einem ausg'schämten Stadtfrack! Und Farbe hat die im Gesicht, wenn man der eine hinten drauf gibt, fällt vorne der Putz runter!

ERIKA:

(empört)

Sie mittelalterlicher Burgschreck, was fällt Ihnen überhaupt ein?

LENA:

Was sagst du, Rotzaffe, du grüner! Warte nur, dir werde ich Respekt vor dem Alter beibringen!

ERIKA:

Wenn Sie zum Seniorennachmittag wollen, der ist im Goldenen Ochsen!

LENA:

Jetzt reicht's aber, raus mit dir!

(zerrt sie an den Haaren hinaus, nimmt ihr den Besen ab)

Der Besen bleibt aber da! Das ist eine Begrüßung heute morgen! Da komme ich nach zehn Jahren das erste Mal wieder in mein Elternhaus - und dann so was!

MAX:

(von rechts mit Putzbürste und Eimer, sieht Lena mit Besen und erschrickt)

Um Gottes willen, ich habe gar nicht gewußt, daß man vom Putzen so schnell alt wird, Fräulein!

LENA:

(nimmt Hut ab)

Ja, kennst du mich nicht mehr, Max?

MAX:

Jessas, du bist ja, d'Lena!

LENA:

(umarmt ihn, klopf ihm kräftig auf den Rücken, hebt ihn hoch)

Max, mein kleiner Max!

MAX:

(läßt sich schütteln)

Das hat noch gefehlt zu allem Unglück!

LENA:

Oh, mein Gott, hast du eine Sauerei hier drin, da muß ich gleich anfangen zu putzen! Aber zuerst muß ich auspacken!

MAX:

(erleichtert)

Ja, ja, Lena, geh' nur rauf in deine Kammer und mache es dir gemütlich!

LENA:

Oh, heiliger St. Blasius, Schutzpatron aller Bettnässer, war das eine anstrengende Fahrt!

(faßt sich ins Kreuz, mit Koffer rechts ab)

6. SZENE

ANNELIESE:

(altmodisch gekleidet, stürmt herein)

Stimmt das, Max?

BRUNHILDE:

(ebenso gekleidet)

Beim Herrn Pfarrer und allen anderen Heiligen, Max, ist das wahr?

MAX:

(völlig überrascht, verständnislos)

Was soll um Gottes willen schon wieder wahr sein?

BRUNHILDE:

Im Backhaus wird erzählt, daß du einen Minister kennst ...

ANNELIESE:

... Und daß der zu dir kommt und dich besucht ...

BRUNHILDE:

... und daß der ein paar Millionen für uns alle bringt ...?

MAX:

(der Verzweiflung nahe)

Wer kommt wohin und bringt was für wen?

FRED:

(von Mitte mit Erika, stellt sich breitbeinig vor Brunhilde)

Sie irren sich gewaltig, Frau

Pfarrgemeinderatsvorsitzende! Es kommt kein Minister, sondern ein Regierungsdirektor vom Landesdenkmalamt, und der bringt zwar keine Millionen für uns alle, aber immerhin 600.000 DM.

(läßt sich diesen Betrag überbetont auf der Zunge zergehen)

Einzig und allein für das neue Feuerwehrgerätehaus, ist es nicht so, Schätzle ... äh ... Frau Schatz, oder?

ERIKA:

(lächelt ihn an)

Jawohl, Herr Bürgermeister!

BRUNHILDE:

(aufbrausend und erbost, nähert sich dem Bürgermeister drohend)

Daß ich nicht lache, Herr Bürgermeister, ha, ha! Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Sie wissen so gut wie ich, daß die Zehntscheuer aufgrund eines Dekrets aus dem Jahr 1847 zu fünfzig Prozent der Pfarrgemeinde gehört, und deshalb habe ich alleine und niemand sonst mindestens genausoviel zu sagen wie Sie! Ihnen wird noch schwindelig werden!

ANNELIESE:

Jawohl, Brunhilde, mach' ihn fertig!

BRUNHILDE:

Und Sie kennen meinen Standpunkt: In die Zehntscheuer kommen Gruppenräume für die Landjugendbewegung, den Kirchenchor und für die Frauenvereinigung, ob Ihnen das paßt oder nicht!

MAX:

(will dazwischen)

Ja, spinnt ihr alle miteinander? Wißt ihr überhaupt ...

ANNELIESE:

(schnauzt ihn an)

Halt dich raus, Max, das geht dich überhaupt nichts an!

(drückt ihn auf einen Stuhl)

SCHMIED:

(ist schon vor einiger Zeit eingetreten, geht jetzt zu Max und beruhigt ihn)

Max, laß nur gut sein!

FRED:

Aus dieser Zehntscheuer wird ein Feuerwehrgerätehaus gemacht und sonst gar nichts, ist das klar?

ERIKA:

Ganz genau, Herr Bürgermeister!

(zu Brunhilde)

Und Sie schreien gefälligst meinen Herrn Bürgermeister nicht so an, Sie komische Heiligenfigur!

BRUNHILDE:

Mit Ihnen redet ja sowieso überhaupt kein Mensch, du pubertärer Grünschnabel du, also halt gefälligst dein Mundwerk!

ERIKA:

Oh, Freddy, muß ich mir das gefallen lassen? So ein alter, arroganter Hafen!

BRUNHILDE:

So was Unverschämtes, du, du, du Maitresse, du! Pfui, pfui, pfui...

(spuckt Erika vor die Füße)

ANNELIESE:

Du angemalter, aufgedonnerter Vogel, vor fünfhundert Jahren hättest du bei der Hexenverbrennung die Hauptrolle gespielt!

MAX:

(springt auf, haut energisch auf den Tisch)

Jetzt reicht es mir aber, jetzt kommt die Bande schon mal seit Jahren wieder zu mir, und dann beginnt man zu streiten wie Halbwüchsige!

SCHMIED:

Der Max hat vollkommen recht! Wenn ihr alle nur ein bißchen was im Kopf hättet, dann hättet ihr euch schon längst geeinigt und unten in die Zehntscheuer das Feuerwehrgerätehaus gebaut und in das obere Stockwerk die Gruppenräume für die Pfarrgemeinde!
(Alle schauen sich verdutzt an)

FRED:

Das wär eventuell ein Lösungsansatz, dem ich von der politischen Gemeinde unter Vorbehalten zustimmen könnte, oder, Schätzle?

ERIKA:

Wenn du meinst, Freddy, äh ... Herr Bürgermeister.

BRUNHILDE:

Tja, wenn das Baugeschäft von meinem Mann mit den Maurerarbeiten beauftragt wird, könnte der Pfarrgemeinderat auch zustimmen, oder, Anneliese?

FRED:

Also sind wir uns einig, Frau
Pfarrgemeinderatsvorsitzende?

BRUNHILDE:

Von mir aus, Herr Bürgermeister!
(Sie schütteln sich die Hände)

7. SZENE

FRED:

Jetzt aber ans Werk! So können wir den Finkenstein
nicht empfangen. Die Wirtschaft muß auf Vordermann
gebracht werden! Wo sind denn die beiden anderen
schon wieder, der Florian und der Paule?
(sieht zur Tür hinaus)

BRUNHILDE:

Sieh dir mal den Max an, Anneliese, so kann der seinem
Freund, dem Dr. Finkenstein, nicht unter die Augen
treten. Wir brauchen einen sauberen Anzug, Rasierzeug
und einen Kamm! Los, Anneliese, such' was!

ANNELIESE:

(rechts ab)
Ich werde was finden!

FRED:

Auf Schätzle, hol' ... holen Sie ... ach was soll das, auf,
hol' die Sachen aus dem Auto!

ERIKA:

(freudig)
Bin gleich wieder da, Freddy!

MAX:

(hilflos)
Schmied, verstehst du das alles? Sag' mir bitte, was das
soll!

SCHMIED:

Laß nur, Max, das hat seine Richtigkeit, besser könnte es
gar nicht gehen!
*(Betrachtet das Folgende sichtlich vergnügt. Ab jetzt
muß alles sehr schnell und hektisch vor sich gehen)*

BRUNHILDE:

Herr Bürgermeister, Tür auf!
(Sie räumt Leergut weg)

FRED:

(öffnet die Tür in der Mitte)
Endlich kommt ihr!

FLORIAN:

*(von Mitte, normal gekleidet mit Anzug, schleppt
Wandregal)*
So, Fred, das Regal ist da!

PAUL:

*(hinterher mit Tapeziertisch, Tapetenrollen und
Werkzeugkiste)*

Wohin mit dem Zeug, Fred?

FRED:

Stell' dich nicht blöder an,, als du bist, irgendwo daher!

ERIKA:

(von Mitte mit riesigen Pappkartons)
Freddylein, ich hab' alles gekauft, was du gesagt hast!

FRED:

Was soll ich gesagt haben?

ERIKA:

Daß wir das Haus neu streichen sollen! Nur mit welcher
Farbe?

FRED:

Welche Farbe? He, Max, in welcher Partei ist dein Freund
Werner?

SCHMIED:

(antwortet schnell)
In der FDP!

FRED:

Also, Schätzle, ein gelblicher Farbton! Alle Mann an die
Arbeit!

*(Brunhilde, Paul, Florian, Erika und Fred tragen Stühle
und Tische hinaus, räumen die großen Schachteln aus)*

MAX:

*(steht mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund
fassungslos da)*
Schmied, ich glaub', ich bin nicht mehr normal im Kopf!

SCHMIED:

(lacht)
Doch, doch, Max, die einzigen hier, die noch normal
sind, sind wir!

ANNELIESE:

*(von rechts, Anzug unter dem Arm, Rasierpinsel mit
Schaum in der Hand)*

Ich hab' alles, los ihr Frauen, helft mir!

BRUNHILDE:

*(zieht einen Stuhl in die Mitte der Bühne, setzt Max
darauf, entkleidet mit Anneliese seinen Oberkörper)*
Auf Max, runter mit dem Plunder! Wir sind ja schließlich
nicht zum Spaß da!

ERIKA:

Und jetzt kommt eine ganz sanfte Rasur, das hab' ich bei
meinem Freddy gelernt!
*(Sie pinselt ihn mit Rasierschaum ein, betrachtet sich
währenddessen wieder einmal im Spiegel und seift Max)*

das ganze Gesicht ein)

FRED:

(stellt sich neben Max, klopf ihm auf die Schulter)

Max, du wirst dich und deine Krone nicht mehr wiederer-

kennen! Herr Regierungsdirektor, bald sind wir soweit, Sie können kommen, ha, ha, ha ...

VORHANG

ZWEITER AKT

1. SZENE

MAX:

(mit schönem Anzug, rasiert, gekämmt, bestaunt ungläubig die neuen Einrichtungsgegenstände und berührt sie fassungslos)

Schmied, ich kann das alles gar nicht glauben. Jahrelang läßt sich von denen keiner bei mehr in der Krone blicken, und auf einmal kommen die alle miteinander, streiten zuerst herum, streichen mir dann außen das Haus, richten mir hier drin eine Nobelwirtschaft ein und sind auf einmal meine besten Freunde! Das hier muß doch alles ein Vermögen gekostet haben!

SCHMIED:

Max, halt durch! Was glaubst du, wie das erst wird, wenn der vermeintliche Regierungsdirektor bei dir aufkreuzt. Du mußt einfach weiterspielen und so tun, als ob du den bestens kennen würdest, der Rest ergibt sich dann von selbst!

MAX:

Wer ist denn der, der den spielt? Kenn' ich den?

SCHMIED:

Noch nicht!

(Er schmunzelt)

Der heißt Harry, ist ein sympatischer junger Mann, und an dem wirst du vielleicht noch sehr oft und sehr lange deine Freude haben, das ist nämlich ein Opa-Macher im wahrsten Sinne des Wortes.

MAX:

Hä, was ist der?

SCHMIED:

Max, das erklär' ich dir bei anderer Gelegenheit, Opa!

(schaut auf die Uhr)

Jesses, bald kommt der Saubaron zum Rendezvous da rein!

MAX:

Also, du kommst mir auch vor, als ob du inzwischen

nicht mehr alle Tassen im Schrank hast! Zuerst der Opa, und dann soll der Saubaron hier herein zum Rendezvous kommen?

SCHMIED:

Dem hab' ich doch, oder besser gesagt deine Tochter Moni, einen Brief geschrieben, es hätte eine angebissen mit großem Mähdrescher! Darum kommt er um eins am Mittag hier her!

MAX:

Ja, und auf wen soll er hier warten?

SCHMIED:

Hast du die Bauern-Zeitung hier?

MAX:

(holt hinter dem Tresen eine Zeitung)

Ja, hier ist sie. Aber was willst du damit?

SCHMIED:

(blättert darin)

Schau' mal her, Max, was sagst du zu dem Gerät?

MAX:

Das ist ein Riesending von einem Mähdrescher!

SCHMIED:

Also, Max, den kaufst du jetzt!

MAX:

Fehlt dir was? Was soll ich mit einem solchen Wahnsinnsgerät?

SCHMIED:

Ha, nur für deine Schwester Lena, das sagst du ihr zumindest!

(ruft zur Tür rechts)

Lena, komm mal raus! Max, kennt die Lena den Saubaron?

MAX:

Ach was, woher denn, die war doch schon über zehn Jahre nicht mehr bei mir!

SCHMIED:

Um so besser!

LENA:

(von rechts mit langem Rock und Putzlappen in der Hand)

Was gibt's denn schon wieder! Ich bin beim Putzen!

SCHMIED:

(reißt das Bild aus der Zeitung und gibt es ihr)

Also Lena, der Max kauft einen Mähdrescher, und zwar den da!

LENA:

(erbst)

Ja, hast du noch ein wenig Hirn, du Idiot? Und sowas ist mein Bruder! Zuerst läßt er die Bude für ein Vermögen renovieren, und dann kauft der noch einen Mähdrescher! Wenn du so weiter machst, dann kriegst von mir mal wieder so wie früher den nackten Hintern versohlt! Womit willst du das alles bezahlen?

MAX:

Aber Lena ...

SCHMIED:

Ruhig! Den Mähdrescher zahlt doch das Landwirtschaftsamt! Subventionen, Lena, verstehst du?

LENA:

Ach so, dann ist gut! Aber wieso sagst du mir das alles?

SCHMIED:

Nachher kommt so ein Vertreter, ein landwirtschaftlicher Maschinenhändler! Dem zeigst du das Bild und sagst, er soll dir ein Angebot machen, aber ein vernünftiges! Und du weißt ja, mit solchen Händlern darf man nicht zimperlich umgehen!

LENA:

Und warum könnt ihr das nicht selber?

SCHMIED:

Weil wir sofort aufs Landwirtschaftsamt müssen, und der Händler in fünf Minuten kommt!

LENA:

Einen Mähdrescher kaufen, also nein. Je älter der Max wird, um so blöder stellt der sich an!

(geht mit Bild kopfschüttelnd rechts ab)

MAX:

Bist du noch zu retten, Schmied, das wird ja immer bunter!

SCHMIED:

Psst, Max, der Saubaron kommt!

2. SZENE

PAUL:

(von Mitte mit viel zu engem Anzug, Hut, schmalztriefendem Seitenscheitel, Zeitung und Blumenstrauß)

Oh Gott, bin ich aufgeregt!

SCHMIED:

Oha, Saubaron, so nobel heute!

PAUL:

(erschrickt, versteckt schnell Blumenstrauß hinter dem Rücken, stottert)

Wa ... wa ... was macht ihr denn hier?

MAX:

Das muß man ja wohl dich fragen, willst du etwas zu trinken?

PAUL:

N ... n ... nein, nein, gar nix, ich will mich hier nur etwas aufwärmen!

SCHMIED:

So so, aufwärmen! Draußen hat es 30 Grad im Schatten!

MAX:

Ich hab' gedacht, auf meinen Stühlen sitzen nicht mal deine Sauen?

PAUL:

I ... i ... ich aber schon! Außerdem, was geht mich mein dummes Geschwätz von heute morgen an!

SCHMIED:

Komm, Max, wir müssen gehen! Saubaron, überhitze aber beim Aufwärmen nicht!

PAUL:

(putzt sich den Schweiß von der Stirn, setzt sich rechts an den Tresen, so daß er die Haustür voll im Blickfeld hat, legt Blumenstrauß auf den Tisch, hält Zeitung ausgebreitet vor sich, schaut hin und wieder an der Zeitung vorbei zur Tür)

Auf die Magdalena bin ich gespannt!

(Er macht zwei Löcher oder Sehschlitze in die Zeitung und hält sie dicht vor sein Gesicht, sitzt mit dem Rücken zur Tür rechts. Lena von rechts, sieht Paul, schüttelt den Kopf, beugt sich von hinten über ihn, sieht die Löcher, faßt mit zwei Fingern Paul voll in die Augen. Paul schreit laut auf, reibt sich die Augen)

Auuuuuu, auuuuu ...

LENA:

Können Sie mir sagen, was Sie mit dieser Zeitung machen?

PAUL:

Natürlich lesen, was sonst!

LENA:

Warum haben Sie die Zeitung dann falsch herum gehalten?

PAUL:

Können Sie mir verraten, wer Sie sind?

LENA:

Ich bin die Lena!

PAUL:

(erschrickt, weicht zurück)

Um Gottes willen, Sie sind die Ma ... Ma ... Magdalena?
(Er bekreuzigt sich)